

Mönchhofstraße 12 ✓

Ein Ort, der nachdenklich stimmt

Jeder, der die Mönchhofstraße von der Brückenstraße kommend entlang geht oder fährt, wird bald auf der rechten Seite – es ist die Hausnummer 12 – ein großes Grundstück mit einer stattlichen Villa bemerken. Hier befindet sich das „Astronomische Rechen-Institut Heidelberg“. Sichtlich hat man irgendwann mehr Raum benötigt und in den Garten einen etwas banalen, aber bestimmt sehr zweckmäßigen zweiten Bau gestellt. Außerdem gibt es noch einen kleinen etwas einsamen Pavillon als Rest einer Gartenanlage.

Ob diejenigen, die hier arbeiten, wissen, wer die früheren Bewohner dieses Grundstücks waren?

Ich möchte von ihnen erzählen: auch ich wohne in der Mönchhofstraße und komme fast täglich an der Nummer 12 vorbei. Das erklärt vielleicht das fast persönliche Interesse, das ich an ihnen habe.

Der Name des Max Freiherrn von Waldberg steht auf der Gedenktafel in der Alten Universität für die im Dritten Reich vertriebenen Hochschullehrer. Dass er der Doktorvater von Joseph Goebbels war, hat ihn vor diesem Schicksal nicht bewahrt.



Mönchhofstraße 12 (Foto: Tobias Städtler)

Der Vater von Max von Waldberg, Moses Waldberg, war ein jüdischer Bankier in Ostrumänien. Dort in Jassy, wurde sein Sohn im Jahr 1858 geboren. Sein Vater war nicht nur ein erfolgreicher Geschäftsmann, sondern auch ein vorzüglicher Kenner des rumänischen Rechts. Nach dem Zustandekommen der ersten Handelsverträge zwischen Rumänien-Österreich und Serbien-Österreich, an deren Abschluss er maßgeblich beteiligt war, wurde Moses Waldberg 1884 in den Freiherrenstand erhoben. Es spricht für sein Selbstbewusstsein, dass Moses zur Audienz bei Kaiser Franz-Josef, bei der er sich für diese Nobilitierung bedanken sollte, im Kaftan und mit „Pajes“ erschien. Der Kaiser soll daraufhin aber sinngemäß geäußert haben, dass er sich einer solchen Situation nicht noch einmal aussetzen wolle.

Die Söhne des Moses von Waldberg erhielten eine aristokratische Erziehung. Sie wurden von Hauslehrern unterrichtet und legten halbjährlich am Gymnasium von Czernowitz Prüfungen ab. An dieser Schule bestand Max von Waldberg sein Abitur.

Zunächst begann er wie seine Brüder ein Jurastudium, wechselte aber zur Germanistik. Er studierte in Wien, Czernowitz und Berlin. In Czernowitz wurde er zum Dr. phil. promoviert und habilitierte sich sehr bald. Hier wurde er auch Professor für deutsche Sprache und Literatur. 1889 kam er nach Heidelberg, zunächst als Privatdozent, dann als außerordentlicher Professor und schließlich als ordentlicher Honorarprofessor für neuere deutsche Literatur mit einer jährlichen Vergütung von 1.000 Mark. An dieser Vergütung und an seinem Status hat sich nie etwas geändert. Nie wurde von Waldberg zum ordentlichen Professor ernannt, obwohl er alle Aufgaben eines solchen über Jahrzehnte erfüllte und zwei Generationen von Literaturwissenschaftlern ausgebildet hat.

Finanziell war er zunächst auf das Professorengeloh nicht angewiesen, da er selbst und vor allem auch seine Frau, eine Bankierstochter aus Wien, sehr vermögend waren. Beide hatten sich vor ihrer Eheschließung in Wien evangelisch taufen lassen.

1903 hatten von Waldbergs ihre Villa vom Hofkonditor Emil Roesler erworben. Das Haus war 1882 von dem Heidelberger Architekten Dr. Klose errichtet und auch bewohnt worden. Es wechselte zunächst öfter den Besitzer bis es 1896 der Hofkonditor Emil Roesler kaufte. Dieser verkaufte es 1903 an Prof. Freiherr von Waldberg. Richard Benz schreibt von einem der „wohl schönsten Häuser in Heidelberg, eine großbürgerliche Villa mit Park. Die seltensten Bücher, Gemälde und erlesene Möbel machten das Haus zum wohl kultiviertesten in Heidelberg mit einem vollendeten und doch zurückhaltenden Geschmack eingerichtet.“

Jahrzehntelang versuchte die Fakultät zu erreichen, dass Waldberg ordentlicher Professor würde. Immer wieder wurde dies vom Ministerium aus finanziellen Gründen abgelehnt. Er stand in seiner Lehrtätigkeit immer im Schatten Gundolfs, der jedoch keine Doktoranden annahm, sondern diese Arbeit Waldberg überließ. Joseph Goebbels hat bei ihm mit dem Thema „Wilhelm Schütz als Dramatiker, ein Beitrag zur Geschichte des Dramas der Romantischen Schule“ promoviert.

Nach der Inflation war von Waldbergs Vermögen fast aufgezehrt; er musste Wertgegenstände verkaufen, um leben zu können. Nach wie vor wurde jede Gehaltserhöhung abgelehnt. Einmal hieß es in einem Aktenvermerk zur Begründung der „Ablehnung: „Im übrigen besitzt von Waldberg noch bedeutende Vermögenswerte (Juwelen,

Kunstgegenstände usw., ... ein Haus)“. Schließlich sah sich von Waldberg gezwungen, sein Haus und sein Grundstück gegen Zahlung einer jährlichen Leibrente von 7.000 Mark an den Badischen Staat zu verkaufen. Er behielt lebenslänglichen Nießbrauch.

Am 12. April 1933 verzichtete von Waldberg auf Rat der Fakultät freiwillig auf weitere Lehrtätigkeit, im Juli des selben Jahres wurde sie ihm dann doch noch ganz formell entzogen. Eine Ausbürgerung verhinderte der damalige Rektor, Willy Andreas, indem er u.a. darauf hinwies, dass Reichsminister Dr. Goebbels schließlich ein Schüler Waldbergs gewesen sei. Einer seiner Schüler, der von Waldberg als einer der letzten begegnete, betonte tief beeindruckt, mit welcher Gefasstheit, zumindest nach außen, Max von Waldberg den Zusammenbruch seiner Existenz und seiner ganzen Welt ertrug.

Wenige Tage vor der so genannten „Reichskristallnacht“ starb von Waldberg. Seine Frau musste auf Grund einer Vertragsklausel das Haus verlassen. Sie hätte auch gar nicht drin bleiben können, denn als Jüdin bekam sie zum Heizen keine Kohlen. Sie fand Aufnahme bei Frau Helene Brandner in der Moltkestraße 12. Dort wohnte 1939 auch ihre Schwester Alice Dorothea von Sparr. Frau Brandner gelang es auch zu verhindern, dass Frau von Waldberg 1940 nach Gurs abtransportiert wurde. 1942 kam aber der zweite Deportationsbefehl, diesmal nach Theresienstadt. Frau Brandner bat Winifred Wagner, mit der von Waldbergs befreundet gewesen waren, um Hilfe. Diese verweigerte aber ihre Unterstützung. Frau von Waldberg verbrannte den handschriftlichen Nachlass ihres Mannes und nahm sich, wie schon ihre Schwester zwei Monate zuvor in München, das Leben.

Von Waldbergs besaßen eine äußerst wertvolle, 5000 Bände umfassende Bibliothek, zu der viele Erstausgaben und Spezialsammlungen gehörten. In einem Vertrag mit Baden, der die Übergabe seines Hauses regelte, hatte von Waldberg auch festgelegt, dass seine Bücher an die Universität gehen sollten. Es musste erst vom Ministerium die Erlaubnis kommen, dieses Geschenk eines Juden annehmen zu dürfen. Wie vom Spender gewünscht stehen die Bücher gesondert im Magazin.

Im Haus Mönchhofstraße 12 war seit 1940 das Badische Flurbereinigungsamt untergebracht, 1945 wurde es von den amerikanischen Streitkräften beschlagnahmt, und seit 1957 ist es Sitz des Astronomischen Rechen-Instituts.

Literatur

Gerhard Sauder: Positivismus und Empfindsamkeit. Erinnerung an Max von Waldberg, in Euphorion 65. Heft 4 (1971)